

Über dieses Buch:

Es gibt geeignetere Orte, um den schönsten Tag ihres Lebens zu beginnen, als auf dem Boden eines blauen Dixi-Klos im Nirgendwo Australiens. Dort sitzt die Londonerin Sarah und weiß einfach nicht weiter. Für den einen Mann hat sie den Ozean überquert und sich ein neues Leben im fernen Australien aufgebaut, doch ihr Herz hat, ohne zu fragen, ein anderer geraubt. Sarah steht zwischen allen Stühlen – und das ausgerechnet am Tag ihrer Hochzeit mit Richard. Viel leichter haben es aber auch Harry, Richards unglücklich verliebter Bruder, und Bronté, Richards Exfrau, nicht, wenn es um die Sache mit der Liebe geht. Vor der irrwitzigen Achterbahn der Gefühle bleibt keiner verschont ...

»Sexy, turbulent und hinreißend! Für jeden, der jemals ein Single war – oder gerade ist.«
Cosmopolitan

»Herrlich witzig – und so richtig wahr!« *Daily Telegraph*

Über die Autorin:

Jessica Adams deutet als Astrologin für *Marie Claire* und *The Australian Women's Weekly* die Sterne. Im Laufe ihrer Karriere hat sie außerdem schon für etliche weitere Frauenmagazine wie *Elle*, *Vogue*, *Cosmopolitan* und *Harper's Bazaar* gearbeitet. Ihre Horoskope-Webseite zieht jährlich über 2,8 Millionen Besucher an.

Von Jessica Adams erscheint bei dotbooks auch:
Liebesglück im Posteingang

Die Website der Autorin: www.jessicaadams.com

eBook-Neuausgabe Oktober 2018

Copyright © der englischen Originalausgabe 2000 by Jessica Adams

First published by Black Swan Books, Transworld Publishers Ltd., London, a division of The Random House Group, Inc.

Die englische Originalausgabe erschien 2000 unter dem Titel *Tom, Dick and Debbie Harry*.

Copyright © der deutschen Erstausgabe 2002 by Wilhelm Goldmann Verlag, München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH.

Copyright © der Neuausgabe 2018 dotbooks GmbH, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit Genehmigung des

Kapitel 3

Noch Monate später war das Einzige, woran Sarah sich im Zusammenhang mit ihrer Hochzeit erinnern konnte, dass der Zelebrant aussah wie Hillary Clinton. In gewisser Weise war das ein Segen. Als das Shakespeare-Sonett, das sie und Richard ausgewählt hatten, vorgelesen wurde, konnte sie sich darauf konzentrieren, dass die stämmigen Beine des Zelebranten genauso aussahen wie Hillarys. Und als es für Tom Zeit war, den Ring hervorzuholen, konnte sie sich darauf konzentrieren, dass auch die dichten Augenbrauen des Zelebranten genauso aussahen wie Hillarys.

Es hatte geheißen, dass Tom während des Traugottesdienstes ein Gedicht vorlesen würde, doch er hatte beschlossen, es sich für den Empfang aufzuheben. Sarah war froh darüber. Während der Trauung Toms Lyrik zu lauschen wäre zu viel gewesen. Es war schon überwältigend genug, in seiner Nähe zu sein, ohne auch noch seine Stimme zu hören.

Sie zwang sich dazu, Tom nicht anzusehen, obwohl er jetzt näher bei ihr war als seit Wochen, und starrte angestrengt auf die Blumen. Sie waren erstaunlich schön – die traumhaftesten Tigerlilien, die sie je gesehen hatte. Doch ziemlich bald stellte sie fest, dass ihr Blick zu Toms blondem Hinterkopf glitt. *Wie konnte es soweit kommen?*, fragte sie sich, als der Zelebrant die Ehegelübde vorsprach. Doch wie die meisten wirklich wichtigen Ereignisse in ihrem Leben hatte die Sache mit Tom leise angefangen, fast ohne dass sie es bemerkte.

Es hatte wahrscheinlich in ihrer Wohnung in Battersea begonnen, beschloss sie, während sie ohne Sinn und Verstand auf die riesigen Tigerliliensträuße starrte, die vorn im Festzelt aufgestellt waren. Sie und Richard hatten mit Liz zu Abend gegessen, die gerade erfahren hatte, dass sie schwanger war. Und nach dem Kaffee hatte Richard eines von Toms Gedichten aus seiner Brieftasche geholt. Es war Teil eines langen Briefes an ihn gewesen, geschrieben auf blauem Luftpostpapier, und da Sarah sich bei Liz über eine langweilige TV-Lyriksendung auf BBC2 beschwert hatte, hatte Richard beschlossen, Toms Brief herauszuholen.

»Jetzt lies das und sag mir, dass du keine Lyrik magst«, hatte er zu ihr gesagt.

Und Sarah hatte die Augen verdreht, einen Seufzer ausgestoßen und angefangen zu lesen. Dann, erinnerte sie sich, hatte sie das Gedicht sofort wieder weggelegt, weil sie fast zu Tränen gerührt war.

»Es ist gut«, hatte sie gesagt. Sie hatte nicht gewusst, was sie sonst hätte sagen sollen.

»Dein Gesicht sah anders aus, als du es gelesen hast«, sagte Liz zu ihr.

Das Gedicht hatte von Wallabys gehandelt, die in der Abenddämmerung im tasmanischen Busch aufwachen, und es war Sarah so herzerreißend traurig und

gleichzeitig so süß erschienen. Es gab ihr das Gefühl, bereits in Australien zu sein oder schon einmal dort gewesen zu sein – selbst wenn ihr engster Kontakt dorthin bisher aus einem One-Night-Stand mit einem Barkeeper aus Sydney und aus ihrer *Neighbours*-Sucht bestanden hatte, als sie noch Schülerin war.

An jenem Abend hatte Sarah gewusst, dass Richard sich von ganzem Herzen wünschte, dass ihr das Gedicht gefiel, erstens weil es Lyrik war – und das war etwas, wovon Richard fand, dass sie es schätzen sollte –, und zweitens weil Tom es geschrieben hatte. Doch sie hatte nicht damit gerechnet, dass es sie umhauen würde. Es war ein Schock gewesen.

Und dann hatte Richard Sarah ein Foto von sich, Tom und Harry in ihren Kricketsachen gezeigt, das vor ein paar Jahren bei einem Match zwischen Compton und irgendeiner anderen tasmanischen Stadt aufgenommen worden war.

»Ist das Tom?«, hatte Sarah gefragt und auf Harry gedeutet. »Nein, das ist mein Bruder«, sagte er. »Sieh dir bloß die Frisur an, das ist Harry.«

Wenn sie jetzt, da Harry mit seinen Koteletten, seinem braunen Anzug und dem orangefarbenen Hemd rechts von ihr stand, so darüber nachdachte, nahm Sarah an, dass die Leute das schon immer über Harry gesagt hatten, solange er lebte.

»Sieh dir bloß die Frisur an, das ist Harry.«

Das Foto von Tom war noch am selben Abend wieder in Richards Brieftasche gewandert, doch Sarah konnte sich immer noch an jedes Detail erinnern, selbst jetzt noch. Es war ein Foto, auf dem Tom nicht nur super ausgesehen hatte, wie ihre Freundinnen immer sagten, sondern fast göttlich. Nicht von dieser Welt – nicht im entferntesten von dieser Welt, fand Sarah.

Es waren nicht nur die langen Beine in der weißen Krickethose oder das weiche blonde Haar oder die leicht unkoordinierten blauen Augen. Auf diesem Foto war Tom praktisch von einem Ganzkörperheiligschein umgeben gewesen. Und der Tag des Gedichts und des Fotos war wahrscheinlich der Tag gewesen, an dem sie sich in ihn verliebt hatte. So einfach – und so furchtbar – war es.

Als sie schließlich vor zwei Monaten in Tasmanien angekommen war und Tom mit Richard, Harry und ihren Eltern zum Flughafen gekommen war, um sie abzuholen, hatte sie die Chance gehabt, das Gedicht und das Foto an etwas Realem zu messen. Es war fatal gewesen. Je mehr sie in den vergangenen zwei Monaten versucht hatte, nicht mehr an Tom zu denken, umso mehr hatte sie die ganze Zeit an ihn gedacht, jeden Tag, jede Stunde.

Wenn sie jetzt, als sie neben Richard vor dem Zelebrant stand, daran dachte, versuchte Sarah, ihre Gefühle mit einer Krankheit wie Grippe oder Drüsenfieber zu vergleichen, gab es aber wieder auf. Ein Teil von ihr wollte ihrem Verlangen nach Tom nachgeben, und so sehr sie sich auch dafür hasste, bei Grippe und Drüsenfieber war es nie so gewesen.

Nachdem Tom sie mit allen anderen am ersten Tag am Flughafen abgeholt hatte, hatte Sarah ihn nicht mehr wieder gesehen, bis sie ihm eines Morgens auf der Comptoner Hauptstraße in die Arme lief. Er kam gerade aus einem Laden für Anglerzubehör, und sie suchte in der Drogerie nach Mückenspray. Sie hatten über Fische und Insekten gesprochen, in dieser Reihenfolge – was ihnen ungefährlich und langweilig erschien –, doch dann waren sie einen Kaffee trinken gegangen, was sich schließlich als ziemlich gefährlich erwies. Jedenfalls für Sarah. Denn zu dem Zeitpunkt sah sie Tom ins Gesicht, schluckte

und hegte ihren ersten wirklichen Zweifel, ob sie Richard heiraten sollte.

Sie hatten drei Kaffee zusammen getrunken. *Und jedes Mal, wenn eine neue Tasse gebracht wurde, wurde das unsichtbare Band, das uns zueinander hinzog, nur noch stärker*, dachte Sarah unglücklich, während sie auf die vielen Hochzeitsgäste starrte. Sie war sich Toms Gegenwart jetzt unerträglich bewusst, der an Richards rechter Seite stand.

Als sie im Hochzeitskleid vorn im Festzelt stand und Hunderte von Leuten sie anstarrten, konnte Sarah nur daran denken, dass das, was sie in London mit Richard erlebt hatte, neu, aufregend und stark gewesen war. Doch bei Tom hatte sie das Gefühl, nach Hause zu kommen. Auch wenn sie ihn kaum kannte, spürte sie das sehr klar.

Sie hatte den Versuch aufgegeben, dieses Gefühl zu analysieren – damit hatte sie den größten Teil der vergangenen Wochen verbracht, und es hatte nichts geholfen. Es hatte keinen Sinn, eine einleuchtende Erklärung für Tom zu finden, indem sie sich sagte, dass die Verlobungszeit mit Richard zu kurz gewesen war oder so, dachte Sarah, die jetzt spürte, wie ihr Herz hämmerte, als sie in Schleier und Hochzeitskleid da stand. *Tom hätte mein Leben zu jeder Zeit auf den Kopf gestellt*, wurde ihr klar – in jeder Situation, in jeder Stadt, in jedem Landauf der Welt.

Während der Zelebrant den Rest des Gottesdienstes abspulte und Tom so nahe bei ihr stand, gestattete sich Sarah den Luxus, wieder an den Tag im Coffee Shop zu denken. Sie hatten dort gegessen, bis die Kellnerin ihnen böse Blicke zuwarf, der Kaffee langsam kalt wurde und es etwas peinlich geworden war. Und dann – endlich – hatte Tom ihr von Annie erzählt.

Mit Schrecken sah Sarah sich unter den Gästen nach Annie um, aber sie konnte sie nirgends entdecken. *Gott sei Dank*, dachte sie.

Annie war Mitte Fünfzig, mehr als zwanzig Jahre älter als Tom – trotzdem war Sarah sofort eifersüchtig auf sie gewesen. Annie und Tom lebten seit drei Jahren zusammen. Sie hatte ihn gerettet, gab Tom zu, nachdem er eine schlimme Zeit durchgemacht hatte, regelmäßig im Hobarter Casino gespielt, zu viel getrunken und seinen Führerschein verloren hatte – ebenso wie sein Bankkonto.

Tom zufolge hatte Annie, als er sie kennen lernte, überhaupt keinen Mann gebraucht – sie hatte genügend Geld, Hunde und Pferde auf ihrem Besitz in Hobart, um ohne ein menschliches Wesen auszukommen. Aber etwas war zwischen ihnen geschehen, und Sarah konnte verstehen, warum. Annie war schön. An dem Tag im Coffee Shop hatte Tom ihr sein Notizheft gezeigt, und auf der Innenseite des hinteren Einbands hatte ein Foto von Annie geklebt. Auf dem Bild trug sie einen alten braunen Baumwollrock und einen Pferdeschwanz, und sie hatte erstaunlich grüne Augen – weil sie Vegetarierin war, sagte Tom. Annie war schwer zu ignorieren gewesen, und Sarah war schon unglücklich, wenn sie nur an sie dachte.

Annie war Bildhauerin. Sie hatte sich dadurch einen Namen gemacht, dass sie sich auf Pferde konzentrierte, und zu der Zeit, als Tom sie traf, verkaufte sie pro Jahr ein oder zwei Pferdebronzen nach Amerika und lebte von den Einnahmen. Ein paar von ihren kleineren Hundestatuen standen in ihrem Garten. Tom hatte Sarah alles darüber erzählt. Sie bildhauerte immer dieselben Tiere – die drei Stuten auf ihrer obersten Koppel und die diversen Retriever, Heeler und Labradore, die auf ihrer Farm umher liefen.

Richards Eltern hatten ihr erzählt, dass Annie Archer nicht der Typ war, mit dem man auf einer Hochzeit rechnete. Deshalb, fand Sarah, hätte sie nicht überrascht sein sollen, dass Tom heute allein da war. Aber sie fühlte sich besser, weil es so war. Viel besser, dachte sie, während der Zelebrant, der aussah wie Hillary Clinton, weiter schwafelte.

Und dann wechselten Nigel Kennedys »Vier Jahreszeiten« wieder von »Winter« zu »Frühling«, und der Gottesdienst schien vorbei zu sein. Einfach so. Immer, wenn Sarah später versuchte, sich an ihren Hochzeitstag zu erinnern, schien es ihr, als hätte sie mit Richard mehr Zeit weinend im Portaloo verbracht als beim Ablegen des Ehegelübdes.

Der Empfang fand in einem anderen Festzelt beim Haus statt, und als Richard und Sarah endlich mit diversen Hunden, Kindern und Eltern fotografiert worden waren, türmten sich bereits riesige Platten mit tasmanischen Langusten, pazifischen Austern und King-Island-Brie hoch auf den Tischen. Jetzt, da sein Martyrium vorüber war, schnappte Harry sich den ersten Kellner, den er sah, nahm sich zwei Gläser Champagner und trank sie beide aus, suchte sich denselben Kellner noch einmal und nahm ihm sein einziges Glas Riesling ab, wobei er sich sofort die Hälfte auf sein orangefarbenes Rüschenhemd kippte.

Auf der anderen Seite des Festzeltes schlenderte Tom auf einen Plausch zu Richards Vater hinüber, während Richard sich mit einer langen Reihe tierischer Patienten und ihren Besitzern befasste, die alle die Pfoten oder die Hände geschüttelt haben wollten, und mit einer Reihe aus Leuten vom Comptoner Kricketeam.

»Herzlichen Glückwunsch, Dick«, sagte der Kellner.

»Die Leute aus der Gegend nennen ihn immer Dick«, sagte Harry zu Sarah, als er ihr Gesicht sah.

»Nun, ich nehme an, das gehört zum Lokalkolorit«, schoss Sarah zurück. »Wenn du Richard heißt, dein bester Freund Tom und dein Bruder Harry.« Sie staunte über sich selbst, dass sie Toms Namen aussprechen konnte, ohne zu stottern. Sie war auch erstaunt darüber, dass sie Witze machte. Vielleicht war es die Erleichterung, dass alles vorbei war.

Harry grinste.

»Du bist ziemlich witzig, was? Für eine Londonerin.«

Sarah zog eine Grimasse. Sie gewöhnte sich langsam an Harrys Geplänkel. Meist nervte es sie unglaublich, aber sie war froh, sich auf jemand anders konzentrieren zu können – egal, auf wen –, und nicht auf Richard oder Tom, und zwar in dieser Reihenfolge.

Dann verschwand der Kellner, und obwohl Harry neben ihnen herumstand, schienen Richard und Sarah endlich allein zu sein.

»Du bist hinreißend«, sagte er und rückte näher zu ihr, um sie zu küssen. Und einen Augenblick lang waren nur sie beide auf der Welt. Dann wandte er sich an seinen Bruder.

»Harry, die Musik war ...« Er breitete die Hände aus.

»Tja, ich sag ja immer, ›Die Vier Jahreszeiten‹ kann man nicht oft genug hören«, erklärte Harry mit unbewegter Miene. »Ein Glück, dass ich meine ›Best of Blondie‹-Kassette zur Hand hatte, um die Situation zu retten. Hey, tolles Kleid, Sarah, ist es von Harrods?«

»Warum denken hier alle, dass ich bei Harrods einkaufe, nur weil ich in London lebe?«,

flehte Sarah.

Harry zuckte mit den Schultern. »Für mich siehst du aus wie ein Harrods-Girl.«

»Danke für die Blumen«, sagte Sarah, »aber ich habe es extra für mich anfertigen lassen.«

»Alles in Ordnung mit deiner Bandausrüstung?« Richard wechselte das Thema.

Harry nickte. »Ja, ich bin soweit. Alles, was wir jetzt noch brauchen, ist Pippin, aber sie ist auch viel zu spät dran. Warum kommen Frauen bei allem immer zu spät?« Dann sah er Sarahs Gesicht und verdrehte die Augen.

»Tut mir Leid, tut mir Leid. Sarah, tut mir Leid.«

»Pippin ist deine Schlagzeugin, nicht wahr?«, sagte sie und ignorierte ihn. Sie hatte Pippin mit ihrer Wollmütze bereits gesehen, wie sie in der Woche zuvor im Pub an der Bar gehangen hatte.

»Schlagzeugin, Glockenspielspielerin, Sängerin«, sagte Harry.

»Und ihr seid nur zu zweit in der Band?«

»Ja, genau wie Sony und Cher. Genau wie Renee und Renata. Und natürlich haben wir Begleitung vom Band.«

»Und wer hat den Namen erfunden, We've Got Blondie's Drumsticks And We're Going To Use Them?«, fragte Sarah höflich.

»Pippin. Als sie sturzbesoffen war. Weil wir Blondies Schlagzeugstöcke *haben*. Ich habe sie mir bei ihrem Konzert vorn in die Shorts gesteckt, als ich acht Jahre alt war. Meine Mutter kann dir alles darüber erzählen.«

»Mag Pippin ...« Sarah zögerte. »Mag sie ...?«

»Frauen. Ja. Und Männer. Spielt in beiden Teams«, sagte Harry.

»Oh, das gefällt mir«, sagte Sarah. »In beiden Teams spielen. Ist das ein australischer Ausdruck?«

»Übrigens, Kumpel«, sagte Harry unvermittelt und schlug seinem Bruder auf die Schulter, »ich muss mit dir reden. Geheime Männersache. Ist das okay?«, fragte er und sah Sarah an.

Sie nickte und schlenderte davon, um ihre Eltern zu suchen. Harry zog Richard in eine stille Ecke des Festzeltes.

»Es wurde übrigens ernstes Interesse an The Drumsticks gezeigt«, sagte er.

»Ach, ihr heißt jetzt The Drumsticks, ja?«, sagte Richard.

»Ja.« Harry schob den Unterkiefer vor und verulkte sich selbst. »The Drumsticks. The Mighty Sticks. The Stickmeisters. Jedenfalls hat man mir zwei Gigs angeboten, einen im Pub, den anderen bei der Compton Show. Das einzige Problem ist, sie sind beide an Wochentagen. Der Show-Gig ist wirklich wichtig, und er ist Freitagmittag.«

Richard seufzte. »Du willst ein ärztliches Attest?«

»Ich weiß, ich hab gesagt, ich würde dich nicht mehr darum bitten, aber das ist wirklich unglaublich wichtig.«

»Siehst du nicht, dass es mich in eine schwierige Lage bringt, meine Freunde darum zu bitten, nur weil sie zufällig Ärzte sind?«

Harry zuckte mit den Schultern.

»Harry«, sagte Richard seufzend. »Ich befinde mich hier auf meiner Hochzeit. Warum